



Seit 16 Jahren wohnt das Ehepaar Stahl im Rottenburger Äuble. Mitten in seinem Wohnzimmer bearbeitet Hans-Werner Stahl einen hohlen Lindenstamm; die Holzspäne wandern direkt in den offenen Kamin. Bilder: Faden

Risse gehören zum Leben

Der frühere Wirtschaftsprofessor Hans-Werner Stahl ist jetzt Holzbildhauer

Bisher hießen seine Werke „Schnelleinstieg Kostenrechnung“ oder „Finanz- und Liquiditätsplanung“. Derzeit schafft er an „Übergang vom Leben zum Tod“. Prof. Hans-Werner Stahl bearbeitet nun nicht mehr Bilanzen, sondern Holzblöcke.

MICHAEL HAHN

Rottenburg. Ein bärtiger Mann lehnt mit geschlossenen Augen an einem Stapel Bücher, fast zärtlich angeschmiegt. Ist er müde? Traurig? Oder grübelt er nur? „Das ist mein Ruhestandsbild“, sagt Hans-Werner Stahl über die große Skulptur in seinem Wohnzimmer. Ein Stapel Bücher – das passt zu Stahls früherer Tätigkeit als Professor für Rechnungswesen und Controlling an der Reutlinger Wirtschafts-Hochschule ESB („European School of Business“). 20 Jahre lang hat er dort gelehrt, bis Ende 2007. In diesen Tagen korrigiert er die letzte Klausur seiner Studenten.

Parallel war er als Unternehmensberater tätig, davor als Geschäftsführer einer Großschreinerei und als Chef-Controller in einem 5000-Leute-Konzern. Und er schrieb Bücher über die „Theorie und Praxis einer effizienten Systemgestaltung“ oder über „Modernes Kostenmanagement“.

„Das war mein früheres Leben“, sagt der 65-Jährige. „Ich habe einen Schnitt gemacht.“ Das ist etwas übertrieben, denn Stahl ist noch gelegentlich als Betriebswirtschafts-

Dozent unterwegs. Doch sein Herz schlägt nun für etwas anderes: Für die Bildhauerei. „Ich tauche nun in eine total andere Welt ein.“

Masken-Schnitzen bei der Volkshochschule

Das fing vor etwa fünf Jahren an. Stahl machte sich Gedanken über sein Leben nach der nahenden Emeritierung. Er wusste: „Ich will nicht nur passiv ins Museum gehen. Ich will etwas gestalten.“ Vom Schwiegervater hatte er Schnitzwerkzeug bekommen. An der Rottenburger Volkshochschule belegte der Professor einen Kurs bei dem Holzschnitzer Alfred Adis. Das Thema war klar: „Was schnitzt man in Rottenburg anderes als Masken?“ Und der Wirtschaftsprofessor hatte das Gefühl: „Eine Muse hat mich wach geküsst.“ Sein damaliges Produkt – eine Teufelsmaske – hängt nun über Stahls Haustür.

Es folgten einige weitere Kurse in Freiburg und München – ein „schleichender Übergang“ in den letzten Berufsjahren. Dabei entstanden die ersten Holzskulpturen, mal ganz konkret-figürlich, mal eher abstrakt-formal.

Einige Werke sind den Stahls derart ans Herz gewachsen, dass sie nicht mehr das Haus verlassen, sondern das große Wohnzimmer bevölkern. Elf andere Skulpturen stellt Stahl derzeit im Rottenburger Steuerberatungsbüro Auren aus. Dort sind sie auch zu kaufen, zwischen 1000 und 3000 Euro das Stück. Nun plant der emeritierte

Professor eine weitere Präsentation in Stuttgart.

Öffentlich auszustellen war ein gewaltiger Schritt: „Das traue ich mich nicht“, glaubte Stahl zuerst. „Nun gehöre ich plötzlich zur Welt der Kunst. Das habe ich nicht gedacht.“

Freilich muss der Ruheständler nicht von der Kunst leben. Aber als gelernter Betriebswirt sagt er sich: „Irgendwann müssen sich die Investitionen decken. Ich will nicht meine Rente in die Kunst investieren.“ Erst neulich kam er „mit einem halben Kleinlaster voll Kirschholz“ aus Franken zurück. Und er kaufte die frühere Kirchlinde aus Horb-Dettingen, ein gewaltiger Stamm, der nun erstmal einige Jahre lang trocknen muss. Dazu hat der 65-Jährige extra einen Schuppen angemietet.

Und nun sucht er noch eine Werkstatt, denn im heimischen Wohnzimmer wird es gelegentlich doch etwas laut und staubig – besonders, wenn Stahl seine Schleifmaschine einsetzt. Der Künstlerhof im ehemaligen Rottenburger Bauhof sei „leider schon voll“.

Maserung schafft Bewegung

70 Zentimeter eines hohlen Lindenstammes ersteigerte Stahl vor kurzem im Internet. Der 20-Kilo-Klotz kam per Postpaket. Nun steht das Stück im Wohnzimmer, und allmählich schält sich eine Frauenfigur heraus. Von hinten, denn die Frau wendet sich nach innen dem

Hohlraum zu: „Übergang vom Leben zum Tod“.

Ein Künstler müsse seinem Werk trotz formaler Begrenzungen „Weite und Leben geben“, findet der 65-Jährige. Die erste Frage, bevor er sich ans Werk macht: „Wir kriege ich da eine Bewegung hinein?“ Dabei will er sich „vom Holz leiten lassen“: Maserung, Astlöcher und Risse verleihen dem Werkstück Struktur und Bewegung. „Risse sind nicht schlecht“, sagt Stahl. „So ist das Leben.“

Bei Auren stellt der 65-Jährige derzeit die Büste einer Afrikanerin aus; die Unterlippe folgt einem Ast und wirkt dadurch wie aufgebrochen. Das war zunächst gar nicht beabsichtigt, aber nun verkörpert die Figur für Stahl die „Gewalt gegen Frauen in Afrika“. Manchmal bricht auch ein Stück ab. Da ist dann auch mal Holzleim (Ponal Express) erlaubt.

Während der Arbeit im Wohnzimmer, auch während des Interviews, klingelt immer wieder das Telefon. Stahl ist viel gefragt, auch in seinem Ehrenamt beim Förderverein für krebskranke Kinder in Tübingen. Vor etwa 20 Jahren starb eines seiner Kinder; da stieg der Betriebswirt als ehrenamtlicher Kassier ein. Mittlerweile leitet Stahl die Stiftung des Fördervereins.

Auch dieses Ehrenamt dreht sich um Geld und Kostenkontrolle. Aber es berührt auch die echten Existenzfragen. So hat es irgendwie auch mit Stahls Bildhauerei zu tun: „Ich habe keine Scheu, Themen wie ‚Leben und Tod‘ anzugehen.“

Info

www.bildhauer-stahl.de